Thema der Praxis-orientierten Facharbeit der 12. Jahrgangsstufe (zweites Halbjahr) :

„Jüdisches Leben im Kreis Recklinghausen von 1919 bis 1945 mit Ausblick auf die Nachkriegszeit“

angefertigt von: Max Malkus,
im Schulfach Geschichte, zwischen Januar und April 2008,
an der Martin-Luther-King Schule, Marl.

"*Toleranz ist das menschenfreundliche Verständnis für Eigenschaften, Auffassungen und Handlungen anderer Individuen, die der eigenen Gewohnheit, der eigenen Überzeugung und dem eigenen Geschmack fremd sind. Toleranz heisst also nicht Gleichgültigkeit gegen das Handeln und Fühlen des oder der anderen; es muss auch Verständnis und Einfühlung dabei sein*."

Albert Einstein
(The Human Side 1979, Princeton University Press, S. 154)

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort

Dies ist eine schulische „Praxis-orientierte Facharbeit“ für das Fach Geschichte in der 12. Jahrgangsstufe und unterliegt den Vorgaben der Martin-Luther-King Schule. Die Facharbeit ist auf 12 Din-A4 Seiten im inhaltlichen Teil begrenzt.

Die Idee zu dieser Facharbeit entstand während meiner Aktivitäten in der „Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes - Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten“, die als Zusammenschluss aus Opfern des Nationalsozialismus und der Shoa, sowie antifaschistisch Engagierten, die erste antifaschistische Organisation nach 1945 in Deutschland bildet.

In dieser Gruppe setzten/setzen wir uns vor allem mit der regionalen Verfolgung von Opfern des Nationalsozialismus in Deutschland auseinander. Im Kreis Recklinghausen begegneten uns bei dieser Arbeit beide „Opfertypen“, also politisch Verfolgte ebenso wie ethnisch und religiös Verfolgte. Während in der Argumentation der NationalsozialistInnen die Verfolgung von politischen GegnerInnen logisch und, wie auch unter anderen Regimen, konsequent praktiziert wurde, sicherlich in einer anderen Dimension als unter beispielsweise Stalin oder Mao, zeigt das Vorgehen gegen insbesondere die jüdische Bevölkerung eine neue Dimension des Rassismus. Zwar stellt der „moderne Antisemitismus“[1][2], der ab dem 19. Jahrhundert in Deutschland entstand, und damit die Ressentiments gegen jüdische Menschen in Deutschland und Europa als Ersatz auf den vorangegangenen Antijudaismus fortsetzte und profanisierte, keine Seltenheit dar, jedoch wird durch den von den NationalsozialistInnen in einer (hoch-) technisierten Gesellschaft durchgeführte industrielle Massenmord an rund sechs Millionen Juden und Jüdinnen eine neue Stufe von eben diesem erreicht, der die vorangegangenen Pogrome gegen diese religiöse Gruppe als blasses Vorspiel erscheinen lässt.

Mit diesem Wissen ausgestattet, stellen sich für mich mehrere Fragen. Erstens, warum wird eine bestimmte Gruppe aufgrund von marginal erscheinenden Unterschieden in der Lebensart verfolgt? (bezogen auf die jüdische Bevölkerung), um dies zu beantworten, wären sicherlich einige Studien verschiedener Faschismus- und Rassismustheorien erforderlich und es könnte wahrscheinlich immer noch keine zufriedenstellende Klärung erfolgen. Als Zweites, wie ist/war es den Opfern möglich, nach 1945 in dieser deutschen Gesellschaft wieder einen Platz zu finden? Hier hieraus ergab sich das Facharbeitsthema. Ich möchte also beleuchten, wie und ob sich Jüdinnen und Juden nach 1945 in der jungen Bundesrepublik, im Kreis Recklinghausen wieder in die Gesellschaft einfügen konnten, und wie sich die Verhältnisse im Vergleich zu 1919 änderten. Daher möchte ich die Wandlung des „jüdischen Lebens im Kreis Recklinghausen“ ab

---

1 Begriff nach Haury, Thomas. 25.03.2008. Essay: „Der moderne Antisemitismus“. <http://d-a-s-h.org/dossier/07/05_moderenantisemitismus.html>

2 Der Begriff „Antisemitismus wurde 1873 durch Journalisten Wilhelm Marr erstmals verwendet.

1919 bis 1945 mit Ausblick auf die Nachkriegszeit untersuchen und versuchen, eine zufriedenstellende Antwort zu erarbeiten. Der Zeitrahmen ist bewusst gewählt, so soll 1919 als „Neuanfang“ Deutschlands ein Datum fixieren, in dem sich die „Judenemanzipation“ aus der vorigen napoleonischen und der preußischen Besetzung im Kreis Recklinghausen[3] etablieren und über mehrere Jahre hätte entwickeln können. Zeitgleich entwickelte sich in Europa und gerade nach der Niederlage in der Weimarer Republik, der sog. „rassische Antisemitismus“, der durch mehrere Schriften wie u.a Chamberlains „Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts“ (1899) und Theodor Fritsch „Handbuch zur Judenfrage“ (1907) entstanden ist und später durch Hitlers „Mein Kampf“ (1925) neu definiert wurde, und dadurch das Judentum aufs neue anfeindete. Wie sich dieses nun auf die bereits zum festen Bestandteil des Kreises Recklinghausen gewordenen jüdischen Gemeinden und deren Mitglieder auswirkte, soll im ersten Teil der Facharbeit gezeigt werden. Im Anschluss daran soll aufgezeigt werden, wie die nationalsozialistische Diktatur und die Veränderung der deutschen Gesellschaft auf die damals 1600 Mitglieder der Gemeinde[4] einwirkte, bzw. wie sich das Zusammenleben verschiedener Bevölkerungsteile bis 1942 änderte, da bereits ab Mitte 1942 die meisten Jüdinnen und Juden des Kreises mit wenigen Ausnahmen, deportiert worden waren. Im Lauf der Arbeit werde ich zwei Personen, die im Kreis geboren sind und heute noch hier leben zu jedem Zeitabschnitt exemplarisch aufzeigen. Die beiden Personen, Johanna Eichmann[5], konvertierte Jüdin aus Dorsten, geboren 1926 in Recklinghausen und Rolf Abrahamsohn, geboren 1925 aus Marl unterstützten mich hierbei[6]. Sie waren nach 1945 wichtige Personen für das jüdischen Leben im Kreis, Johanna Eichmann (u.A) gründete und leitete das jüdische Museum Westfalen in Dorsten und war in der „Forschungsgruppe Regionalgeschichte – Dorsten unterm Hakenkreuz“ aktiv. Rolf Abrahamsohn war über 10 Jahre Vorsteher des auf 70 Mitglieder[7] verkleinerten Gemeindezusammenschlusses „Bochum-Herne-Recklinghausen“ und engagierte sich in verschiedenen Projekten mit Bezug auf die Shoa z.B. die Israelstiftung des Kreises Recklinghausen. Sie werden im Laufe der Arbeit in allen drei Teilen als Einzelpersonen aufgeführt, um das jüdische Leben bildhafter zu gestalten. Anhand ihrer Schicksale wird auch der dritte Teil der Facharbeit, der die eigentliche Frage beantworten soll, aufgebaut werden und damit versucht werden, durch ihre subjektiven Eindrücke und Erlebnisse eine Antwort auf die Frage der Akzeptanz und Wandlung zu finden.

---

3 Dorsten gehörte 1806 -1814 zum Großherzogtum Berg. Der Kreis Recklinghausen stand ab 1815 unter preußischer Herrschaft

4 Schneider, Werner. 1983. Jüdische Heimat im Vest Gedenkbuch der jüdischen Gemeinde im Kreis Recklinghausen. Recklinghausen. Verlag Rudolf Winkelmann. 7, 5

5 Geboren als Ruth Eichmann, heute Schwester Johanna Eichmann wird im folgenden Johanna Eichmann genannt.

6 Biografische Verweise finden sich in den Unterpunkten der Facharbeit: 2.1.1 / 2.2.1 / 2.3.1

7 Schneider, Werner. 1983. Jüdische Heimat im Vest Gedenkbuch der jüdischen Gemeinde im Kreis Recklinghausen. Recklinghausen. Verlag Rudolf Winkelmann. 7, 25

1.2 Anmerkung

Zwar wird angenommen, dass es bereits zur Zeit der Römerherrschaft Synagogengemeinden im heutigen Kreis Recklinghausen gab[8], jedoch wird im Folgenden von der Gemeindestiuation unter offizieller Anerkennung des preußischen Rechts ab 1847 ausgegangen (Synagogenbezirke mit den Hauptgemeinden Dorsten und Recklinghausen von 1847 bis 1932)[9], dies inkludiert in etwa den heutigen Kreis Recklinghausen, wobei mehrere Städte neu entstanden sind oder die Kreisstadt wechselten oder zu eigenen Kreisstädtten wurden. Für Jüdinnen und Juden gab es seit der Pestkatasrophe 1350 ein Niederlassungsverbot im Vest[10]; lediglich in Haltern als Grenzort des Stiftes Münster war ein Ansiedlungsraum für die jüdische Bevölkerung gegeben, sie waren 1850 mit 65 Personen vertreten und somit zweitstärkste Glaubensgruppe, vor den ProtestantInnen und nach den KatholikInnen.[11] Diese Abgrenzung ist wichtig um den Entwicklungsstand der Gemeinde und den Bezug auf die Facharbeit richtig abschätzen zu können.

2. Jüdisches Leben im Kreis Recklinghausen 1919-1945 mit Ausblick auf die Nachkriegszeit

2.1 Jüdisches Leben im Kreis Recklinghausen 1919 – 1933

Die jüdische Gemeinde im Kreis Recklinghausen beinhaltete 1932 die Städte Bottrop, Buer, Castrop-Rauxel, Datteln, Dorsten, Gladbeck, Haltern, Horst-Emscher, Recklinghausen (mit den damaligen Gemeinden Marl, Herten und Oer Erkenschwick), sowie Waltrop mit einer Gesamtmitgliederzahl von insgesamt 1600 Menschen jüdischen Glaubens[12]. Als Hauptgemeinden fungierten 1853 - 1932 Recklinghausen (mit den selbständigen Untergemeinden Waltrop und Datteln) und Dorsten (seit 1910 mit eigenständigen Untergemeinden Bottrop, Gladbeck und Buer). Die Gemeinden, allen voran Recklinghausen, litten aufgrund der Industrialisierung und der Zu- und Abwanderung aus den osteuropäischen Gebieten unter einer hohen Mitgliederfluktation[13]. So hatte die Gemeinde Recklinghausen im Jahr 1900 jeweils 200 Mitglieder, 1928 jeweils 700 Mitglieder (Höchststand) und im Jahr 1932 450 Mitglieder[14]. Die eigentliche Gemeinde Dorsten hingegen, die ihren Höchststand von 100 Mitgliedern bereits 1861

---

8 ebd. 10, 1f

9 vgl. ebd. f

10 Essay: Eichmann, Johanna 1990*. Juden im Vest von Beginn der 18. Jahrhunderts bis zur Vernichtung der Gemeinden“. 1, 16 f

11 ebd. 4, 33 f

12 Mitgliedszahlen: Bottrop 350, Buer 150, Castrop-Rauxel 160, Datteln 45, Dorsten 47, Gladbeck 224, Haltern 27, Horst-Emscher 90, Recklinghausen (mit Marl, Herten und Oer Erkenschwick) 450, Waltrop 18. aus Schneider, Werner. 1983. Jüdische Heimat im Vest Gedenkbuch der jüdischen Gemeinde im Kreis Recklinghausen. Recklinghausen. Verlag Rudolf Winkelmann. 7

13 ebd. 83 f

14 Schneider, Werner. 1983. Jüdische Heimat im Vest Gedenkbuch der jüdischen Gemeinde im Kreis Recklinghausen. Recklinghausen. Verlag Rudolf Winkelmann. 12, 17 - 19

verzeichnete, schrumpfte bis zum Jahr 1925 auf 25 Mitglieder, so dass die Untergemeinden nun größer waren als die Hauptgemeinde und auf ihre Eigenständigkeit drängten. Im Jahr 1932 löste sich die Hauptgemeinde Dorsten auf und an ihrer Stelle traten die eigenständigen Gemeinden. Im Kreis gab es nun die neuen selbständigen Synagogengemeinden Bottrop, Gladbeck, Buer, Horst und Dorsten, sowie die alte Recklinghäuser Gemeinde[15].
Im Jahr 1919 gab es im Kreis nur noch eine israelische Volksschule[16][17] (am Steintor in Recklinghausen) mit Lehreranbau für den aus Fulda stammenden jüdischen Lehrer und Kantor Simon Tannenbaum (bis 1924). Ab Mai 1925 übernahm der aus Hameln stammende Siegfried Plaut diese Stelle, vorher gab es eine kommissarische Leitung durch einen christlichen Lehrer und einen Religionsunterricht durch einen Herner Lehrer[18]. Da die Schule seit April 1907 als öffentlich galt und damit eine formelle Gleichstellung jüdischer und christlicher SchülerInnen gegeben war, wurde der Rabbiner zusammen mit den dienstältesten Pfarrern der beiden christlichen Konfessionen Mitglied in der Schuldeputation der Stadt Recklinghausen[19]. Der Rabbiner Dr. Weiß war durch die Verlegung des Sitzes des „Verein zur Wahrung der religiösen Interessen des Judentums“ im Jahr 1903 nach Recklinghausen von 1918 – 1922 erster Rabbiner in Recklinghausen geworden[20].
Die Juden und Jüdinnen im Kreis Recklinghausen und Umgebung fühlten sich als Teil der deutschen Gesellschaft und hatten sich im Laufe der Jahre in diese eingegliedert[21]. So wurden z.B. den Jüdinnen und Juden der münsteranischen Mark-Haindorf-Stiftung durch einen christlichen Schulrat bereits im Jahr 1905 “nationale und patriotische Gesinnung“ attestiert[22]. Ebenso erlangte in Castrop-Rauxel als einer der Ersten ein jüdischer Kaufmann das Eiserne Kreuz I. Klasse.[23]
Dennoch erfasste gerade während und nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg, an dem die hiesigen Juden und Jüdinnen patriotisch teilnahmen[24] eine antisemitische Welle das Land und so wurden die Jüdinnen und Juden dem Vorwurf der „Drückebergerrei“ während des Ersten Weltkrieges ausgesetzt[25]. Die staatlich durchgeführte „Judenzählung“ von 1916 führte diesen Vorwurf jedoch ad

15 Reuter, Heinz. 1978/1979. „Die Juden im Vest Recklinghausen. Ihre gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse, unter besonderer Berücksichtigung der Synagogengemeinde Recklinghausen“. In Burghardt, Werner (Hgg). *Vestische Zeitschrift* Band 77/78. Graphische Kunstanstalt Bongers KG. Recklinghausen. 19-134
16 Die Schulen u.a in Dorsten und Haltern sind um diese Zeit bereits aufgelöst. Lediglich der Religionsunterricht wird noch mit den Lehrern aus Recklinghausen in den anderen Gemeinden betrieben
17 Schneider, Werner. 1983. Jüdische Heimat im Vest Gedenkbuch der jüdischen Gemeinde im Kreis Recklinghausen. Recklinghausen. Verlag Rudolf Winkelmann. 19, 25f
18 ebd. 12, 7 f
19 Verwaltungsbericht der Stadt Recklinghausen, 1908/09, S.105; 1909/10, S.30; Protokollbücher der Stadtschuldeputation 1908 – 1913, Recklinghausen, III 694; 1913-1919, Recklinghausen, III 695
20 Auerbach, Selig. 1962. „Das Bezirksrabbinat Recklinghausen“. In: Meyer, Hans Chanoch (Hgg). *Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen.* Recklinghausen. Ner-Tamid-Verlag. 125
21 Interview Johanna Eichmann. 10.03.2008 Dorsten / Interview Rolf Abrahamsohn. 16.04.2008. Dorsten
22 Aschoff, Diethard. 1989. „Juden in Westfalen“ (Reihe: Westfälische Kulturgeschichte Heft 3). In Linke, Wolfgang. Westfälische Kultgeschichte. Landschftsverband Westfalen-Lippe. Münster. 19, 23
23 vgl. Schneider, Werner. 1983. Jüdische Heimat im Vest Gedenkbuch der jüdischen Gemeinde im Kreis Recklinghausen. Recklinghausen. Verlag Rudolf Winkelmann. 162, 23-24
24 vgl. Zitat: Rolf Abrahamsohn bei Rüter, Stefan/ Böckler Sonja. 1997. „Marl(er) in der NS-Zeit“. In Rüter, Stefan. Sonderausgabe *NEWS.* news-media. 16, 60 ff
25 vgl. Rede: Eichmann, Johanna. 22.09.2001. Jüdischen Museum Westfalen (Dorsten). „Jüdisches Leben in Westfalen Vergangenheit und Gegenwart“

absurdum[26].
Die berufliche Situation der Juden und Jüdinnen im Kreis Recklinghausen gestaltete sich zu dieser Zeit so, dass sie Metzgereien betrieben, Kaufleute oder Handwerker waren[27]. Auch gab es im Kreis mehrere Akademiker[28]. In der Stadt Recklinghausen 1930 alleine 16[29], sowie Doktoren wie z.B. den Arzt Dr. med. Sally Lövenstein aus Herten[30]. Teilweise hatten sie auch die Möglichkeit in den Parlamenten zu agieren, dies blieb auf kommunaler Ebene allerdings ebenso eine Seltenheit wie das Wirken des Westfalen Walter Rathenau als Reichsaußenminister bis zu seiner Ermordung 1922[31] auf der Ebene der Republik. In Castrop vertrat der jüdische Kaufmann Simon Cohnen die BürgerInnen der Stadt. 1919 wurde er in das erste Stadtparlament gewählt und eröffnete als Alterspräsident 1919 die erste Sitzung der Stadtverordneten Versammlung.[32] Die wirtschaftliche und berufliche Lage der Jüdinnen und Juden im Kreis war also vergleichbar mit denen der christlich-deutschen Bevölkerung, ebenso ihre Vertretung im Kulturbereich[33]. Es zeigt sich, dass die gesamte Situation zwiegespalten ist, auf der einen Seite die „Integration“[34] mit Freundschaften und guten Kontakten zwischen den Konfessionen vor all Dingen unter den Kindern, durch gemeinsames Wirken in Vereinen ohne religiösen Hintergrund[35]. Auf der anderen Seite der zunehmende Antisemitismus, der aber bis 1933 unter der Oberfläche blieb und nur selten offen gezeigt wurde[36] und so antisemitische Ausfälle eher eine Seltenheit darstellten.

2.1.1 Rolf Abrahamsohn und Johanna Eichmann 1919 - 1933

Johanna Eichmann

Johanna Eichmann wurde 1926 als Ruth Eichmann, Tochter der jüdischen Mutter Martha (geb. Rosentahl) Eichmann und des Katholiken Paul Eichmann in Recklinghausen geboren[37]. Eingeschult wurde sie in eine öffentliche Volksschule und lebte bis 1933 als Mitglied der jüdischen Gemeinde. In unserem Gespräch erzählte sie mir über die ihr bewusste Zeit bis 1933:

---

26 Ullrich, Volker. 1996. „Dazu hält man für sein Land den Schädel hin!“. DIE ZEIT 46/1996
27 vgl. Angaben zur Berfusstatistik der vers. Städte in Schneider, Werner. 1983. Jüdische Heimat im Vest Gedenkbuch der jüdischen Gemeinde im Kreis Recklinghausen. Recklinghausen. Verlag Rudolf Winkelmann
28 ebd.
29 ebd. 120, Statistik unten links
30 Auskunft Stadtarchiv Herten
31 Naber, Ines. 31.03.2008. „Walther Rathenau“. <http://www.judentum-projekt.de/persoenlichkeiten/geschichte/waltherrathenau/>
32 Hartung, Karl. 1983. „Ein verdienter Bürger unserer Stadt: Kaufmann Simon Cohnen in Castrop“. In Schneider, Werner. Jüdische Heimat im Vest Gedenkbuch der jüdischen Gemeinde im Kreis Recklinghausen. Recklinghausen. Verlag Rudolf Winkelmann. 173
33 Interview Johanna Eichmann. 10.03.2008. Dorsten
34 ebd.
35 vgl „Erinnerungsbericht gebürtige Gladbeckerin“ in Schneider, Werner. Jüdische Heimat im Vest Gedenkbuch der jüdischen Gemeinde im Kreis Recklinghausen. Recklinghausen. Verlag Rudolf Winkelmann. 174 4
36 Gespräche Rolf Abrahamsohn 20.01.2008. Marl
37 Liste der jüdischen EinwohnerInnen während 1933 und 1945; StA. Recklinghausen III 6520 – vgl. Reuter, Heinz. 1978/1979. „Die Juden im Vest Recklinghausen. Ihre gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse, unter besonderer Berücksichtigung der Synagogengemeinde Recklinghausen“. In Burghardt, Werner (Hgg). *Vestische Zeitschrift* Band 77/78. Graphische Kunstanstalt Bongers KG. Recklinghausen. 40

„In Recklinghausen sah es so aus, es hatte eine relativ große jüdische Gemeinde (...), man hatte die Möglichkeit eine neue Synagoge zu bauen, eine größere (...) ich kenne sie noch selbst, ich bin mit meinem Großvater selbst (am Shabbat) in die Synagoge gegangen. Dann gab es das jüdische Gemeindehaus ganz in der Nähe (...). Das war dann auch nach dem Krieg wieder Gemeindehaus gewesen, hier hat der Rabbiner gewohnt, hier hat der Kantor gewohnt, hier waren die Versammlungsräume für die Gemeinde, hier wurden die Feste u.a Hannuka ein Fest auch für uns Kinder abgehalten, ich war ja damals noch jüdisches Kind. Ich bin also oft da gewesen. (...) in Recklinghausen gab es viele jüdische Kaufleute, Händler die zum Wochenmarkt gingen (...)"[38]

Rolf Abrahamsohn

Rolf Abrahamsohn wurde 1925 in einem „frommen"[39] jüdischen Haushalt in Alt-Marl geboren. Sein Vater war Soldat im ersten Weltkrieg für die deutsche Armee und führte in der Loestraße in Marl ein Textilgeschäft[40]. Rolf Abrahamsohn lebte dort bis zur „Reichs- Pogromnacht" 1938 als drittes von vier Kindern[41][42]. Er wurde 1931 in die evangelische Goetheschule eingeschult[43]. Das Milieu beschreibt er zu dieser Zeit als „fantastisch"[44] und konnte als Kind keinen Unterschied zwischen den religiösen Gruppen ausmachen, die Familie fühlte sich als Deutsche, jüdischen Glaubens.[45] Antisemitische Ausbrüche gab es bis auf wenige Ausnahmen nicht und wurden z.B. in der Schule von Lehrern unterbunden.[46] Dennoch sagt er, dass es Antisemitismus in Deutschland immer, auch vor 1933 gegeben habe.[47]

2.2 Jüdisches Leben im Kreis Recklinghausen 1933 – 1945

Die Machtergreifung sah in den verschiedenen Orten des Kreises unterschiedlich aus, jedoch fanden die von der Reichsregierung aufgestellten Vorgaben wie z.B. die Wiederherstellung des Berufsbeamtentums[48] nach und nach in jeder Kreisstadt Anklang. In Recklinghausen konnte sich das nationalsozialistische Regime schnell

38 Interview Johanna Eichmann. 10.03.2008. Dorsten
39 nicht orthodoxen
40 Interview Rolf Abrahamsohn. 16.04.2008. Dorsten
41 Der Bruder Ludwig verstarb bereits vor Rolfs Geburt 1942 und der Bruder Norbert 1933
42 Liste der jüdischen Einwohner während des Dritten Reiches; StA. RE III 6520 – vgl. Reuter, Heinz. 1978/1979. „Die Juden im Vest Recklinghausen. Ihre gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse, unter besonderer Berücksichtigung der Synagogengemeinde Recklinghausen". In Burghardt, Werner (Hgg). *Vestische Zeitschrift* Band 77/78. Graphische Kunstanstalt Bongers KG. Recklinghausen. 139
43 vgl. Zitat Rolf Abrahamsohn bei Brack, Dr. Ulrich, Dreier, Hartmut. 1984. „Interview mit Rolf Abrahamsohn". In: Brack, Dr. Ulrich (Hgg). Verfolgung und Herrschaft. Essen. Klartextverlag, 223, 33
44 ebd. 223, 34
45 vgl. ebd. 223, 19 f
46 Vortrag Rolf Abrahamsohn. 30.11.2006. Marl
47 Interview Rolf Abrahamsohn 16.04.2008. Dorsten.
48 Gesetz vom 07.04.1933. Folge war der Ausschluss von jüdischen Menschen und SozialistInnen aus bestimmten Berufen

etablieren.[49] Bereits 1933 wurden im Kreis politische Gegner verhaftet oder zur Flucht gedrängt, z.B. der KPD Reichstagsabgeordnete Albert Funk, der in der Zentrale der Geheimen Staatspolizei in Recklinghausen[50] in den Selbstmord getrieben wurde[51]. Auch gegen die jüdische Bevölkerung im Kreis wurde bereits vorgegangen, so wurden Jüdinnen und Juden aus dem Kreis immer wieder Opfer von Denunziationen im „Stürmer"[52] (Beispiel siehe Bildanlage: Stürmer / „Wulfen"). Aber auch öffentliche Denunziationen fanden schon 1933 statt. Es wurden jüdische Männer, wie z.B. Ernst Rosentahl, verhaftet und mit Schilder mit der Aufschrift „ich bin der dreckige Jud Rosentahl" über den Recklinghäuser Marktplatz geführt[53]. Die politische Beteiligung wurde ebenfalls wieder rückgängig gemacht, 1933 wurde der Rabbiner (Auerbach) aus der Stadtschuldeputation entlassen[54], womit ein klares Zeichen in der Rangfolge der Religionsgemeinschaften gesetzt wurde. Die Schule, dessen Lehrer Erich Jacob während der Reichs-Pogromnacht angegriffen und er aus dem Fenster seiner Wohnung im Gemeindehaus geworfen wurde, schloss zum Schuljahr 1941[55] [56]. In Marl führte der Aufruf der Reichsregierung dazu, dass SA-Mitglieder vor den jüdischen Geschäften standen und dort zum Kaufboykott aufriefen[57]. In Marl-Brassert wurde das jüdische Ehepaar Rosenberg[58] von NationalsozialistInnen überfallen und auf offener Straße zusammengeschlagen[59]. Die letzten Juden und Jüdinnen[60] verließen Marl nach der Reichs-Progromnacht 1938[61]. Danach verkündete die Amtsleitung, dass Marl nun „judenrein"[62] wäre. Bereits 1935 wurde in der Zeitung bekannt gegeben, dass Juden in Marl nicht erwünscht seien[63]. Die jüdische Gemeinde Datteln musste 1938 (vor der Reichs-Pogromnacht) ihren Beetsaal aufgrund der gesunkenen Mitgliederzahlen, verursacht durch die Auswanderung (16 Auswanderungen) aufgrund der nationalsozialistische Judengesetzgebung verkaufen.[64] Insgesamt wanderten (bzw. flüchteten) 177

---

49 Email: Johanna Eichmann. <johanna.eichmann@t-online.de>. 13.04.2008. „Re: Zwei Nachfragen"

50 Heutige Polizeipräsidium Recklinghausen

51 26.04.1933 Urbainczyk, Eberhard. 2005. Eine moderne Hydra. Recklinghausen. Eigendruck

52 Nationalsozialistische, antisemitische Wochenzeitung seit 1927

53 Gespräch Johanna Eichmann. 10.03.2008. Dorsten

54 Hoffmann, Bruno. 1962. Die Ausnahmegesetzgebung gegen die Juden von 1933-1945 unter besonderer Berücksichtigung der Synagogengemeinde Köln. (Dissertation Rechtswissenschaften veröffentlicht am 3. Juli 1962)

55 offizielles Datum: 10.09.1941

56 Schneider, Werner. 1983. Jüdische Heimat im Vest Gedenkbuch der jüdischen Gemeinde im Kreis Recklinghausen. Recklinghausen. Verlag Rudolf Winkelmann. 94. 20f

57 Nach einer aus Marl stammenden, zum Katholizismus konvertierten Jüdin die namentlich nicht genannt werden möchte vgl. auch Reuter, Heinz. 1978/1979. „Die Juden im Vest Recklinghausen. Ihre gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse, unter besonderer Berücksichtigung der Synagogengemeinde Recklinghausen". In Burghardt, Werner (Hgg). *Vestische Zeitschrift* Band 77/78. Graphische Kunstanstalt Bongers KG. Recklinghausen. 19-134

58 Metzger, betrieben eine Fleischverkaufshalle

59 vgl. Brack, Dr. Ulrich (Hgg). 1987. Verfolgung und Herrschaft. Essen. Klartextverlag. 214, 46

60 Familie Abrahamsohn

61 Gespräch mit Rolf Abrahamsohn am 20.01.2008 in Marl

62 Nationalsozialistischer Ausdruck wenn alle Juden und Jüdinnen die Stadt verlassen hatten.

63 nach: Rüter, Stefan/ Böckler Sonja. 1997. „Marl(er) in der NS-Zeit". In Rüter, Stefan. Sonderausgabe *NEWS.* news-media 11, 19

64 vgl. Reuter, Heinz. 1978/1979. „Die Juden im Vest Recklinghausen. Ihre gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse, unter besonderer Berücksichtigung der Synagogengemeinde Recklinghausen". In Burghardt, Werner (Hgg). *Vestische Zeitschrift* Band 77/78. Graphische Kunstanstalt Bongers KG. Recklinghausen. 67, 21ff

jüdische Menschen[65] bis zum Auswanderverbot[66] 1941 aus dem Kreis aus[67]. Hiernach begann die Deportation der nicht Ausgewanderten in die Konzentrations- und Massenvernichtungslager. Diese konzentrierte sich im Kreis besonders auf Recklinghausen. Grund dafür war u.a, dass viele Familien gezwungen wurden, z.B. ihre Häuser an die nationalsozialistische Regierung bzw. Städte zu verkaufen. Das Haus der Familie Abrahamsohn wurde Sitz der NSDAP Zentrale Marl[68] und jüdische Besitzstände in der Rekumerstr. 5 in Haltern gingen ab Juni 1941 in den Besitz der Stadt über. Hier wurde die Volksbücherei eingerichtet und das obere Geschoss an die NSV[69] vermietet.[70] Prinzipiell lässt sich sagen, dass die Ghettoriesierungspolitik, die von den NationalsozialistInnen im ganzen Einflussgebiet betrieben wurde, auch in den Kreisstädten nicht von der üblichen Praxis der Ghettoriesierung der Lebensräume der jüdischen Bevölkerung abwich[71]. Die wohl markantesten Beispiele hierfür sind Datteln, Recklinghausen und Haltern. In Datteln wurden bereits 1939 die Jüdinnen und Juden der Stadt auf drei Häuser[72] zusammen gelegt[73], in Haltern lebten die verbliebenen Jüdinnen und Juden auf der Münsterlandstr. 28[74]. Extremere Ausmaße nahm diese Art der Besitzverwaltung in Recklinghausen an, zuletzt lebten hier 91 Personen verteilt auf 44 Räume in 5 Häusern[75]. Jede jüdische Familie, die in Recklinghausen Zuflucht suchte, bekam von der Verwaltung in diesen Häusern Räume zugewiesen, die teilweise mit aufgehängten Decken voneinander abgetrennt waren[76]. Diese Ballung der jüdischen Bevölkerungsteile[77], die auch weiteren Sanktionen ausgesetzt waren, führte zu einem stärkeren Zusammenhalt der Mitglieder untereinander[78]. Bis zu den Deportationen wurden den Jüdinnen und Juden immer mehr Sanktionen auferlegt. Es wurde ihnen verboten, während den normalen Öffnungszeiten einzukaufen und sie mussten ihre Einkäufe innerhalb einer Stunde am Tag erledigen. Ebenso bekamen jüdische Menschen weniger Lebensmittelmarken

65 ebd. 108-110
66 Gesetz vom 01.10.1941
67 Es zeigte sich, dass die Auswanderungszahlen im Kreis deutlich abhängig sind von der Politik des Reiches und den vers. Gesetzgebungen vgl. Reuter, Heinz. 1978/1979. „Die Juden im Vest Recklinghausen. Ihre gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse, unter besonderer Berücksichtigung der Synagogengemeinde Recklinghausen". In Burghardt, Werner (Hgg). *Vestische Zeitschrift* Band 77/78. Graphische Kunstanstalt Bongers KG. Recklinghausen. 110 f
68 ebd. 225, 1f
69 „Nationalsozialistische Volksfürsorge"
70 Schneider, Hans-Günther/ Nockemann, Georg. 1982. Die Geschichte der Juden in Haltern. Haltern. Buch- u. Offsetdruckerei M. Wiethold. 57, 1
71 Hier soll angemerkt sein, dass sich im Kreis keine Ghettos (im Sinn von zwangsgestalteten Ballungsräume jüdischen Lebens) befanden, sondern es sich um von der Regierung angeordnete auf vers. Häuser konzentrierte Wohnräume für Menschen jüdischen Glaubens handelte, die aber nur Teilweise auf ein bestimmtes Stadtgebiet konzentriert waren
72 Marktstraße 13, Münsterstraße. 13, Am Tigg 9
73 Bereits zwischen September und Dezember 1938 Juden auf Anordnung der Stadtverwaltung in eine Baracke außerhalb der Stadt ziehen. vgl. Reuter, Heinz. 1978/1979. „Die Juden im Vest Recklinghausen. Ihre gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse, unter besonderer Berücksichtigung der Synagogengemeinde Recklinghausen". In Burghardt, Werner (Hgg). *Vestische Zeitschrift* Band 77/78. Graphische Kunstanstalt Bongers KG. Recklinghausen. 105, 8
74 Schneider, Hans-Günther/ Nockemann, Georg. 1982. Die Geschichte der Juden in Haltern. Haltern. Buch- u. Offsetdruckerei M. Wiethold 57, 16
75 Bismarkstraße 3, Ernst von Rathstraße 6, Kellerstraße 1, Kellerstraße.21, Bochumerstraße 100.
76 Vortrag Rolf Abrahamsohn, 30.10.2006, Marl
77 Ausgenommen sind hier sog „Mischlinge", in diesem Fall Bezeichnung der NationalsozialistInnen für Kinder von Eltern verschiedener Konfessionen, meist jüdische und christliche Eltern.
78 Interview Rolf Abrahamsohn. 16.04.2008. Marl

zugeteilt.[79] Auch die Suche nach z.B. Ärzten gestaltete sich in dieser Zeit schwierig[80]. Zwangsarbeiten wurde zu dieser Zeit z.B. in Gelsenkirchen geleistet[81]. 1942 informierte man die BewohnerInnen der Häuser, dass sie in Arbeitslager abtransportiert würden. Ältere Menschen sollten in ein Altenheim nach Recklinghausen-Süd gebracht werden.[82] Unter ihnen war auch Eva Pander, deren Koffer später in Auschwitz wiedergefunden wurde (Bildbeleg siehe: Bildanlage: Auschwitz / „Koffer Eva Pander"). Die Deportationen der im Kreis Recklinghausen wohnenden Jüdinnen und Juden fand im Winter 1941/1942[83] und mit vereinzelter Jüdinnen und Juden aus dem Kreis im Juli 1942[84] statt. Bis auf die sog. „Mischlinge"[85], gegen die im Kreis erst 1945 vorgegangen wurde und die in ein Arbeitslager nahe Kassel deportiert wurden, waren nun keine Jüdinnen und Juden mehr im Kreis und das jüdische Leben kam nun endgültig zum Erliegen.[86]

2.2.1 Rolf Abrahamsohn und Johanna Eichmann 1933 – 1945

Johanna Eichmann:

Nach dem der Magistrat von Recklinghausen von sich aus bereits im Sommer 1933 verfügte, dass alle jüdischen Kinder zum nächsten Schuljahr die Volksschulen verlassen müssten, tauften die Eltern Johanna Eichmann katholisch[87]. Bis dahin hatte Sie erlebt, wie sich das gute Zusammenleben der verschiedenen Konfessionen bis 1933 ab 1933 „schlagartig" änderte und ins Gegenteil umschlug[88]. Ihr Onkel wurde verhaftet und mit einem Schild „Ich bin der dreckige Jud Rosentahl" auf dem Marktplatz vorgeführt[89]. Sie selbst wurde in der Folge an das Dorstener St. Ursulinen Gymnasium als eine von hundert „Pensionärinnen" aufgenommen und konnte sich so, dank Hilfe der Schwestern, die ihre jüdische Herkunft zeitweise geheim halten konnten und sie damit einigermaßen schützten, schützen[90]. Im Krieg wurde das Gymnasium auch als Lazarett genutzt, dies bedeutete als Folge auch, dass anstatt der Schwestern LehrerInnen mit „einem glühenden" nationalsozialistischem Bewusstsein unterrichteten. Johanna

79 ebd.
80 ebd.
81 Verweis auf 2.2.1 Rolf Abrahamsohn
82 Interview Rolf Abrahamsohn 16. 04.08. Dorsten
83 Es gab zwei große Deportationen: I.: 1941 nach Kowno, Minsk und Riga. II.: 1942 nach Riga vgl. Adler, Hans-Günther. 1974. Der verwaltete Mensch Studien zur Deportation der Juden aus Deutschland. Tübingen. Mohr Siebeck GmbH & Co. sowie Krausnick, Helmut. 1967. *„Judenverfolgung".* In Buchheim, Hans/ Broszat, Martin/ Jacobson, Hans-Adolf/ Krausnick, Helmut. Anatomie des SS Staates . München. Deutscher Taschenbuch Verlag. 313 f
84 Drei Deportationen nach Theresienstadt vgl. Reuter, Heinz. 1978/1979. „Die Juden im Vest Recklinghausen. Ihre gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse, unter besonderer Berücksichtigung der Synagogengemeinde Recklinghausen". In Burghardt, Werner (Hgg). *Vestische Zeitschrift* Band 77/78. Graphische Kunstanstalt Bongers KG. Recklinghausen. 106, 5
85 siehe Fußnote 77
86 Gespräch Rolf Abrahamsohn 16.04.2008. Dorsten / Reuter, Heinz. 1978/1979. „Die Juden im Vest Recklinghausen. Ihre gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse, unter besonderer Berücksichtigung der Synagogengemeinde Recklinghausen". In Burghardt, Werner (Hgg). *Vestische Zeitschrift* Band 77/78. Graphische Kunstanstalt Bongers KG. Recklinghausen. 118
87 Interview Johanna Eichmann. 10.03.2008. Dorsten
88 ebd.
89 siehe Fußnote 53
90 vgl. Wilms, Ralph. 2007. „Sich einmischen". WAZ (Regional Teil „Menschen im Vest"). 18.09.2007

Eichmann galt als „Mischlings-Kind“[91] und musste daher die Schule verlassen. Sie begab sich in die private Essener Berlitz-Sprachschule und von dort als 17- jährige nach Berlin. Dort kam sie zum Arbeitseinsatz ins Büro einer Tischlerei. Inzwischen war die jüdische Mutter in ein Arbeitslager nach Hessen deportiert worden.[92][93]

Rolf Abrahamsohn

Rolf Abrahamsohn erlebte ebenfalls, wie sich das Klima wandelte, zwar seien die Freunde zum größten Teil geblieben, „allerdings spürten wir, auch meine Eltern mit ihrem Geschäft, dass wir anders behandelt wurden“.

> *„Da wir nicht zur Hitlerjugend gingen, wie die meisten anderen musste ich als Jude [einziger in der Schule] zusammen mit anderen Kindern, die z.B. von ihren Eltern untersagt bekamen zur Hitlerjugend zu gehen, in den Samstagsunterricht. Der Lehrer hat uns aber mehr Süßigkeiten mitgebracht als alles andere.(...) Dann zur Pogromnacht wurde unser Geschäft angezündet, wir (...) fanden meinen Vater bewusstlos im brennenden Laden und mussten ihn rausziehen. (...) Die ganzen Juden aus Recklinghausen, auch wir sind alle eingesperrt worden, selbst Kinder haben im Marler Gefängnis gesessen.(...) Wir sind dann entlassen worden, mein Vater ist dann, sehr schwer verletzt, nach Recklinghausen gekommen. Er wurde dort zwei Tage später wegen „Hauftunfähigkeit“ entlassen, das glaube ich nie, die Stadt suchte ihn um das Haus zu übernehmen, der Vertrag war schon fertig (nach Abzügen wäre eine Zusatzzahlung von 8000 Euro für die Familie angefallen) und wir sollten binnen 14 Tage Marl verlassen, Marl sollte „judenrein“ werden. Er unterschrieb nicht. Mit dem Geld, was er noch hatte, versuchten wir über einen Landwirt an der belgischen Grenze zu flüchten. Weil mein älterer Bruder und mein Vater am meisten gefährdet waren, sind sie vorgegangen und wir sollten nachkommen. Aber der Preis für die Flucht erhöhte sich und die Grenzen wurden geschlossen. (...) Mein anderer Bruder [Norbert] starb, weil ihn in Recklinghausen kein Arzt behandeln wollte und als wir einen fanden, konnte er nur noch den Tod feststellen. (...) Wir lebten damals auf der Bismarkstr.3, vorher auf der Paulusstraße (...) Mit 15 Jahren musste ich als Zwangsarbeiter in der Schwefelgrube (Horst-Emscher-Süd) arbeiten bis ich 1942 nach Riga gekommen bin.“*[94]

91 siehe Fußnote 77
92 Interview Johanna Eichmann. 10.03.2008. Dorsten
93 Wilms, Ralph. 2007. „Sich einmischen“. WAZ (Regional Teil „Menschen im Vest“). 18.09.2007
94 Gespräch Rolf Abrahamsohn 16.04.2008. Dorsten

Rolf Abrahamsohn wurde dann vom Ghetto in Riga, in dem er seine Mutter verlor, in das KZ Kaiserwald deportiert, von dort nach Stutthof und dann ins KZ Buchenwald. Von dort wurde er als Zwangsarbeiter in eine Granatenfabrik nach Bochum gebracht, bis er 1944 wieder zurück ins überfüllte Konzentrationslager Buchenwald gebracht wurde. Als in der Folge Weimar von der russischen Arme eingenommen wurde, wurden die Häftlinge (unter ihnen viele Kriegsgefangene) in Zügen nach Theresienstadt geladen.[95] Nach zwei Wochen Aufenthalt wurde Rolf Abrahamsohn mit 68 Pfund an Gewicht am 8. Mai von der russischen Armee befreit[96].

2.3 Ausblick auf die Nachkriegszeit

Nach 1945 siedelten sich nur ganz allmählich die Überlebenden der Shoa wieder im Kreis an. Viele Familien wanderten direkt oder mit kurzem Halt im Kreis wieder aus. Die Hauptmigration konzentrierte sich auf Israel (damaliges Palästina) und die Vereinigten Staaten von Amerika. Insgesamt lebten von den 1600 jüdischen Menschen 1932[97] nach Kriegsende (1945) nur noch 17 Menschen in den Orten Bochum, Recklinghausen und Dortmund[98]. Die Überlebenden aus der Umgebung (Recklinghausen, Herne, Warendorf, Bochum, Dortmund, etc.) trafen sich zunächst privat, später in einem angemieteten Raum in Bochum um Gottesdienste abzuhalten, unter ihnen auch der spätere Präsident des Zentralrates der Juden in Deutschland, Dr. h.c. Paul Spiegel, der sich in mit seiner Familie Warendorf niederließ[99] [100] [101]. Die Anzahl von 10 Männern um einen Gottesdienst abzuhalten kam zusammen, jedoch gestaltete sich die Suche nach einem Kantor für die Gemeinde schwierig. Der von den Gläubigen ausgesuchte und als Kind angelernte Max Tepper verzichtete auf das Amt mit der Frage „Wo war Gott?“, die nach dem Krieg viele gläubige Jüdinnen und Juden bewegte. Später in 1945 wurde der jüdischen Gemeinde das alte Gemeindehaus in Recklinghausen zurückgegeben[102] und die mittlerweile regelmäßigen Gottesdienste verlagerten sich von Bochum nach Recklinghausen. Daraus ergab sich im Jahr 1956 die Gründung der Synagogengemeinde „Bochum-Herne-Recklinghausen“. Vorsteher war zu dieser Zeit Ludwig de Vries[103], später bekleidete Minna Aron[104] dieses Amt bis 1978. Von dato bis 1992 übernahm Rolf Abrahamsohn mit einer dreijährigen

95 ebd. vgl. auch.. vers. Interviews u.a bei Brack, Dr. Ulrich (Hgg). 1987. Verfolgung und Herrschaft. Essen: Klartextverlag, 223 ff
96 Vortrag Rolf Abrahamsohn. 23.02.2006. Gesamtschule Gelsenkirchen. Gelsenkirchen
97 siehe Fußnote 12
98 Interview Rolf Abrahamsohn. 16.04.2008. Dorsten
99 ebd.
100 Liste der Präsidenten des Zentralrates der Juden in Deutschland. 18.04.08. <http://www.zentralratdjuden.de/de/topic/19.html>
101 Who is Who Datenbank. „Paul Spiegel“. 19.04.2008. <http://www.whoswho.de/templ/te_bio.php?PID=909&RID=1>
102 Interview Rolf Abrahamsohn. 16.04.2008. Dorsten
103 Klapsing-Reich, Anke. 1992. „Jüdische Gemeinden“. Schriftenreihe des Jüdischen Museums Westfalen, Heft 3
104 Schneider, Werner. 1983.: Jüdische Heimat im Vest Gedenkbuch der jüdischen Gemeinde im Kreis Recklinghausen. Recklinghausen. Verlag Rudolf Winkelmann. 12, 44

Unterbrechung[105] dieses Amt[106]. Im selben Jahr eröffnete das Jüdische Museum Westfalen, mitbegründet durch Johanna Eichmann in Dorsten. Der Bau des Museums war das Ergebnis einer langen Aufarbeitungsfase, so trug die seit 1982 bestehende „Forschungsgruppe Regionalgeschichte – Dorsten unterm Hakenkreuz“ wesentlich dazu bei, dass ein solches Museum durch Unterstützung von Stadt und Land mit historischem regionalen Hintergrund ausgestattet werden konnte.[107] Die Situation der seit 1999 selbständigen Gemeinde Recklinghausen[108] verhält sich so, dass sie aus 625 jüdischen Menschen besteht[109], wovon 98,8% Zugewanderte sind (größtenteils aus Osteuropa), was bedeutet, dass die deutschen Juden wie durch die NationalsozialistInnen angekündigt, aus der deutschen Religions-Kultur verschwunden sind. In Haltern lebten über mehrere Jahrzehnte keinE Jüdin/Jude[110] und in Gladbeck gibt es bis zum heutigen Datum keine jüdischen EinwohnerInnen mehr[111] [112]. Die jüdische Gemeinde hingegen kann, zusammen mit dem Dorstener Museum und der Synagoge in Recklinghausen und dem dortigen Begegnungszentrum in dem Gebäude der 1997 eröffneten ehemaligen jüdischen Schule[113] als Teil des Heutigen Kreises gesehen werden. Nicht zuletzt die Gründung der Israelstiftung 1982[114] konnten dazu beitragen, dass Präventionsarbeit in Blick auf das Thema Antisemitismus geleistet wurde, und somit antisemitische Ausbrüche heute zwar vorkommen, allerdings nicht mehr wie 1933 „auf der Tagesordnung“ stehen. Die Frage nach der Integration der Jüdinnen und Juden kann in sofern nicht beantwortet werden, da hierbei die „nicht-deutsche Abstammung“ der meisten Mitglieder im Kreis wahrscheinlich vordergründiger ist, als ihre Religion.

2.3.1 Rolf Abrahamsohn und Johanna Eichmann in der Nachkriegszeit

Johanna Eichmann

Johanna Eichmann hielt sich während des Krieges in Berlin auf und kam im Juni 1945 wieder zurück nach Recklinghausen. Wieder angekommen, konnte sie feststellen, dass ihr Vater von der amerikanischen Übergangsregierung kurzzeitig zum „Oberbürgermeister“ von Marl ernannt wurde[115], diese Amt aber nur kurz ausfüllte. Ihr Abitur, welches sie 1942 aufgrund der nationalsozialistischen Herrschaft abbrechen musste, beendete sie im September 1946. Im Dezember des

105 Klapsing-Reich, Anke. 1992. „Jüdische Gemeinden“. Schriftenreihe des Jüdischen Museums Westfalen, Heft 3
106 Interview Rolf Abrahamsohn. 16.04.2008. Dorsten
107 Interview Johanna Eichmann. 10.03.2008. Dorsten
108 Zentralarchiv zur Erforschung der Geschichte der Juden in Deutschland. 17.04.2008 <http://www.uni-heidelberg.de/institute/sonst/aj/B8/GENERAL/b8.htm>
109 Zahlenquelle: Jüdische Gemeinde Recklinghausen. Telefonat. 22.04.2008.
110 Schneider, Hans-Günther/ Nockemann, Georg. 1982. Die Geschichte der Juden in Haltern. Haltern. Buch- u. Offsetdruckerei M. Wiethold. 93 Statistik
111 Jüdische Gemeinde Recklinghausen. Telefonat. 22.04.2008
112 Wobei die Stadt Gladbeck nicht zur Synagogengemeinde Recklinghausen, wohl aber zum Kreis Recklinghausen gehört.
113 Rosenkranz, Dr. Michael. 23.04.2008. „Die Wiedereinweihung der Jüdischen Schule und die Wiederherstellung der Miqwe in Recklinghausen“. <http://www.talmud.de/cms/Die_Wiedereinweihung_der.109.0.html>
114 Gründung am 09.07.1982. Stiftungserklärung und Satzung der Israels-Stiftung des Kreises Recklinghausen.
115 In: Brack, Dr. Ulrich (Hgg). Verfolgung und Herrschaft. Essen: Klartextverlag 65 f

gleichen Jahres begann sie dann mit dem Studium mit dem Hauptfächern Publizistik und Französisch und wechselte später von Publizistik zur Germanistik. 1952 absolvierte sie das Staatsexamen zur Lehrerin für den Gymnasialunterricht, vier Wochen später begann sie als Lehrerin am St. Ursulinen-Gymnasium in Dorsten zu unterrichten und schloss sich dem Orden an. Sie wurde als jüngste Frau in NRW im Jahr 1964 zur Schulleiterin der Schule und reformierte dort die Schule und den Orden. Bevor sie 1991 in Pension ging, arrangierte sie u.a einen SchülerInnenaustausch mit der israelischen Stadt Hod haScharon, aus der sich später eine Städtepartnerschaft mit Dorsten entwickelte. Bereits seit 1982/83 engagierte sie sich in der "Forschungsgruppe Regionalgeschichte – Dorsten unterm Hakenkreuz". Aus dieser Arbeit entstand die Idee ein Dokumentationszentrum für jüdischem Leben zu errichten. Aus dieser Idee wurde 1992 das Jüdische Museum Dorsten, welches von 1992 bis 2004 von Johanna Eichmann geleitet wurde[116].

Rolf Abrahamsohn

Nach der Befreiung durch die russische Armee und einer kurzen Genesungsphase (ca. zwei Wochen) in Theresienstadt, begab sich Rolf Abrahamsohn im Glauben seine Verwandten seien noch am Leben, wieder in die Stadt Recklinghausen. Diese Hoffnung bewahrheitete sich nicht, seine gesamte Familie war in den Konzentrations- und Vernichtungslagern der NationalsozialistInnen umgekommen. Die Brandstifter der Reichs-Pogromnacht am Elternhaus, Döveling und Klee, wurden zu jeweils einem Jahr Haft verurteilt. In Recklinghausen wurde Rolf Abrahamsohn von der Familie Schubert aufgenommen. Sein Ziel, und das vieler anderer Juden und Jüdinnen, war es Deutschland in Richtung Israel (damals Palästina) oder die USA zu verlassen. Diese Pläne änderten sich als bekannt wurde, dass die Engländer solche illegalen EinwandererInnen auf Zypern in Internierungslangern inhaftierten, woraufhin er den Beschluss fasste, in Deutschland zu bleiben. Das Ladenlokal der Eltern sollte ihm mit entsprechenden Entschädigungszahlungen überschrieben werden, jedoch zeigte sich das Amt Marl in dieser Hinsicht wenig kooperativ, so dass zugesicherte Gelder nicht gezahlt wurden. Er eröffnete 1948 in dem Ladenlokal zusammen mit einem Freund ein Textilgeschäft. Hierbei halfen die alten LieferantInnen und VerkäuferInnen der Eltern. Trotzdem orientierte sich Rolf Abrahamsohn neu und eröffnete mit einem Bekannten eine Jeans-Textilproduktion. Ab 1978 war er 14 Jahre lang Vorsteher der Jüdischen Gemeinde in Recklinghausen, dazu kamen Aufgaben in der Israelstiftung Recklinghausen und seit dem Jahr 1985 Zeitzeugenvorträge. Heute lebt Rolf Abrahamsohn mit seiner Frau im Haus seiner Eltern in Marl. [117]

116 Interview Johanna Eichmann. 10.03.2008. Dorsten
117 Interview Rolf Abrahamsohn. 16.04.2008. Dorsten

3. Reflexion der eigenen Arbeit

Diese Facharbeit, die zwischen Januar und April 2008 geschrieben wurde, sollte aufzeigen, wie sich die Akzeptanzwerte sowie das Zusammenleben jüdischer Menschen mit nicht-jüdischen Menschen im Kreis Recklinghausen zwischen 1919 bis in die Nachkriegszeit entwickelten, und ob und wie sich Wandlungen vollzogen haben. Das wissenschaftliche Arbeiten mit Fachliteratur, gemischt mit dem persönlichen Kontakt zu Überlebenden der Shoa, war für mich persönlich eine wichtige Erfahrung. Zwar konnte ich die Fakten einer Untersuchung dank bereits vorhandener summierter Fachliteratur im ersten Teil präsentieren, und dank der Berichte der ZeitzeugInnen aufzeigen, wie sich diese Fakten praktisch auf den Alltag jüdischer bzw. halb jüdischer Menschen auswirkten. Dennoch fehlen vor allen Dingen im zweiten Teil, ab 1933, einige Eindrücke und Erarbeitungen, die aufgrund der Einschränkung einer schulischen Facharbeit eingehalten werden mussten. So konnte der sich konkret vollzogene Wandel in den einzelnen Orten des Kreises an diesen Stellen nur teilweise und nicht so detailliert gezeigt werden wie es wünschenswert gewesen wäre. Auch die Berichte der ZeitzeugInnen sind hier sehr verkürzt dargestellt und das persönliche Leid, dass gerade Rolf Abrahamsohn in den „Massenvernichtungs-und-Arbeitslagern" durchleben musste, kann hier nur am Rande thematisiert werden. Ebenso ist der konkrete Umgang mit Jüdinnen und Juden zu dieser Zeit im Kreis sehr knapp und auf die Fakten begrenzt worden und nur teilweise in den Interviews wiedergegeben. Die von mir aufgezeigten Ergebnisse der Nachkriegszeit begrenzen sich im Wesentlichen auf die jüngeren Ereignisse (zwischen den 80er und 90er Jahren), da ab dieser Zeit bewusst von einer Erhöhung der Akzeptanz, auch von offizieller Seite - beispielsweise durch die Finanzierung der Israelstiftung durch den Kreis Recklinghausen oder die Hilfe des Landes bei der Errichtung des Jüdischen Museum - gesprochen werden kann. Ereignisse in der jüngeren Nachkriegszeit wurden von mir weggelassen, so etwa die Tatsache, dass relativ früh die Ausstellung „Synagoga" in Recklinghausen als Hauptausstellungsort gezeigt wurde, da dies meines Erachtens nach unabhängig von der gesellschaftlichen Situation geschehen ist. In der Nachkriegszeit setzte ich bewusst auf die Aussagen der ZeitzeugInnen und ihre Wahrnehmungen. Das Ergebnis, welches nicht genau die Ausgangsfragestellung widerspiegelt, ist dennoch für mich sehr zufriedenstellend und erschreckend zugleich. Denn es wird, wie ich finde, klar gezeigt, wie sich die Jüdische Gemeinde Recklinghausen durch die Jahrzehnte gewandelt hat und sich von der totalen Auflösung zu einer im Verhältnis großen und mehr oder minder akzeptierten Gemeinde entwickelt hat. Dies nicht zuletzt weil sich die Toleranz und Akzeptanzwerte der Gesellschaft durch die Jahre verschoben haben. Allerdings gibt es auch heute noch antisemitische Ressentiments in Deutschland, wie die Studie der Friedrich Ebert Stiftung „Vom Rand zur Mitte" zeigt. Dennoch darf gehofft werden, dass die deutsche Gesellschaft aus ihrer Vergangenheit die richtigen Schlüsse ziehen wird. Denn die ernüchternde Tatsache bleibt, dass die hiesige Jüdische Gemeinde – wie auch viele

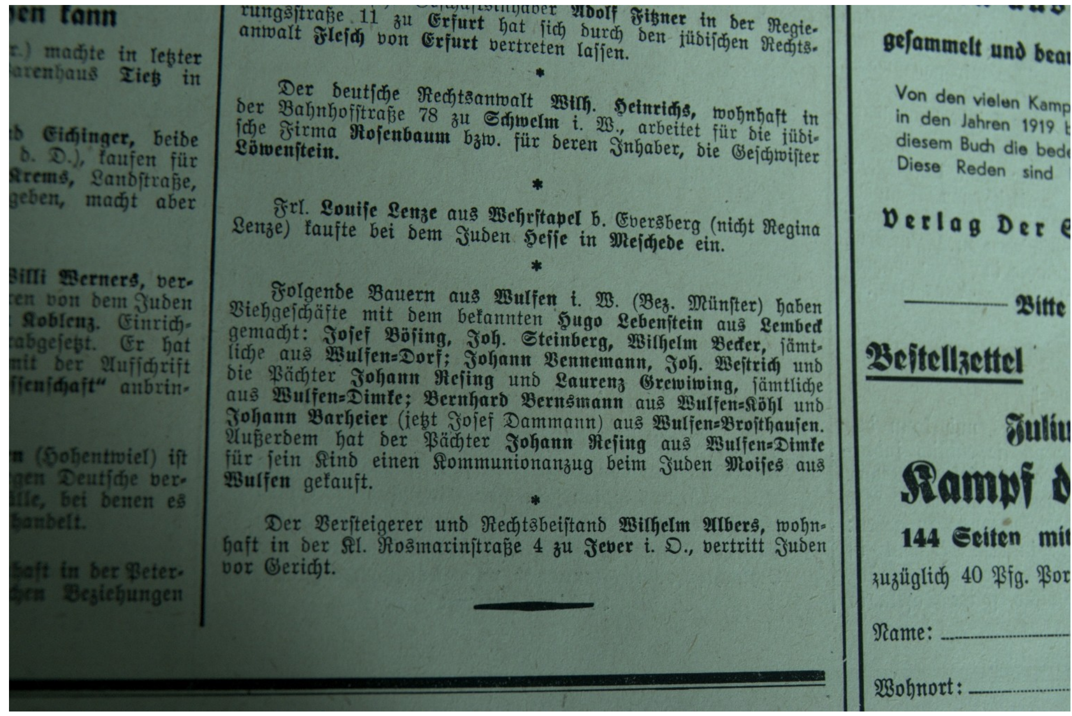
Andere in der Bundesrepublik - fast vollzählig aus Zugewanderten besteht. Dies wäre unter anderen Umständen vielleicht sogar positiv zu bewerten, führt aber im Kontext dazu, dass Jüdinnen und Juden in Deutschland neben dem Problem der Akzeptanz ihrer Religion, ebenfalls mit rassischen Vorurteilen konfrontiert werden und dass dies in einem Deutschland 63 Jahre nach dem Sieg der Demokratie über den deutschen Rassenwahn.

4. Anhang

4.1 Bildanlagen

<u>Stürmer:</u>

Wulfen 1:



… **Adolf Fitzner** in der Regierungsstraße 11 zu **Erfurt** hat sich durch den jüdischen Rechtsanwalt **Flesch** von **Erfurt** vertreten lassen.

*

Der deutsche Rechtsanwalt **Wilh. Heinrichs,** wohnhaft in der Bahnhofstraße 78 zu **Schwelm** i. W., arbeitet für die jüdische Firma **Rosenbaum** bzw. für deren Inhaber, die Geschwister **Löwenstein.**

*

Frl. **Louise Lenze** aus **Wehrstapel** b. Eversberg (nicht Regina Lenze) kaufte bei dem Juden **Hesse** in **Meschede** ein.

*

Folgende Bauern aus **Wulfen** i. W. (Bez. Münster) haben Viehgeschäfte mit dem bekannten **Hugo Lebenstein** aus **Lembeck** gemacht: **Josef Bösing, Joh. Steinberg, Wilhelm Becker,** sämtliche aus **Wulfen-Dorf; Johann Bennemann, Joh. Westrich** und die Pächter **Johann Resing** und **Laurenz Grewiwing,** sämtliche aus **Wulfen-Dimke; Bernhard Bernsmann** aus **Wulfen-Köhl** und **Johann Barheier** (jetzt Josef Dammann) aus **Wulfen-Brosthausen.** Außerdem hat der Pächter **Johann Resing** aus **Wulfen-Dimke** für sein Kind einen Kommunionanzug beim Juden **Moises** aus **Wulfen** gekauft.

*

Der Versteigerer und Rechtsbeistand **Wilhelm Albers,** wohnhaft in der Kl. Rosmarinstraße 4 zu **Jever** i. O., vertritt Juden vor Gericht.

(„Stürmer“ 1938, Ausgabe 43 Bild: Max Malkus, 2007, Dorsten)

mehr vorhanden

Auschwitz

Koffer Eva Pander



(Koffer Eva Pander im Stammlager Auschwitz I. Bild: Klaus Weidemann, 2006, Oswiecim)

5. Quellenverzeichnis

5.1. Literatur-Quellen

5.1.1 Selbständige Schriften

Adler, Hans-Günther. 1974. Der verwaltete Mensch Studien zur Deportation der Juden aus Deutschland. Tübingen. Mohr Siebeck GmbH & Co.

*

Buchheim, Hans/ Broszat, Martin/ Jacobson, Hans-Adolf/ Krausnick, Helmut. 1967. Anatomie des SS Staates (8. Auflage). München. Deutscher Taschenbuch Verlag.
(genutzt „Judenverfolgung“ von Krausnick, Helmut).

*

Hoffmann, Bruno. 1962. Die Ausnahmegesetzgebung gegen die Juden von 1933-1945 unter besonderer Berücksichtigung der Synagogengemeinde Köln.

Köln. Dissertation Rechtswissenschaften veröffentlicht am 3. Juli 1962.

*

Schneider, Hans-Günther/ Nockemann, Georg. 1982. Die Geschichte der Juden in Haltern. Haltern. Buch- u. Offsetdruckerei M. Wiethold.

*

Schneider, Werner. 1983. Jüdische Heimat im Vest Gedenkbuch der jüdischen Gemeinde im Kreis Recklinghausen. Recklinghausen. Verlag Rudolf Winkelmann.

*

Urbainczyk, Eberhard. 2005. Eine moderne Hydra. Recklinghausen. Eigendruck.

5.1.3 Sammelwerke und Zeitschriften

Aschoff, Diethard 1989. „ Juden in Westfalen“ (Reihe: Westfälische Kulturgeschichte Heft 3). In Linke, Wolfgang. Westfälische Kultgeschichte. Landschftsverband Westfalen-Lippe. Münster. [i.A des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe].

*

Auerbach, Selig. 1962. „Das Bezirksrabbinat Recklinghausen“. In: Meyer, Hans Chanoch (Hgg), *Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen.* Recklinghausen. Ner-Tamid-Verlag.

*

Brack, Dr. Ulrich (Hgg). 1987. Verfolgung und Herrschaft. Essen. Klartextverlag.

*

Hartung, Karl. 1983. „Ein verdienter Bürger unserer Stadt: Kaufmann Simon Cohnen in Castrop“. In Schneider, Werner. Jüdische Heimat im Vest Gedenkbuch der jüdischen Gemeinde im Kreis Recklinghausen. Recklinghausen. Verlag Rudolf Winkelmann.

*

Reuter, Heinz. 1978/1979. „Die Juden im Vest Recklinghausen. Ihre gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse, unter besonderer Berücksichtigung der Synagogengemeinde Recklinghausen“. In Burghardt, Werner (Hgg). *Vestische Zeitschrift* Band 77/78. Recklinghausen. Graphische Kunstanstalt Bongers KG.

*

Rüter, Stefan/ Böckler Sonja. 1997. „Marl(er) in der NS-Zeit“. In Rüter, Stefan. Sonderausgabe *NEWS.* news-media.

5.1.3 Zeitungsartikel

Klapsing-Reich, Anke. 1992. „Jüdische Gemeinden“. Schriftenreihe des Jüdischen Museums Westfalen, Heft 3.

*

Ullrich, Volker. 1996. „Dazu hält man für sein Land den Schädel hin!“. DIE ZEIT Ausgabe 46/1996.

*

Wilms, Ralph. 2007. „Sich einmischen“ WAZ, Regional Teil „Menschen im Vest“ 18.09.2007.

*

Diverse „Stürmer“-Ausgaben aus dem jüdischen Museum Westfalen. (Nicht öffentliche Quelle, siehe „5.3.5 Fotos“).

5.1.4 Literarische Essays

Eichmann, Johanna. 1990*. „Juden im Vest von Beginn der 18. Jahrhunderts bis zur Vernichtung der Gemeinden“. Dorsten.

*Essay vorliegend, Autorin ist sich über das genaue Datum der Entstehung nicht mehr sicher, also wurde hier das wahrscheinliche Datum 1990 eingesetzt.

5.2 Online-Quellen

Haury, Thomas. 25.03.2008. Essay: „Der moderne Antisemitismus“. <http://d-a-s-h.org/dossier/07/05_modernerantisemitismus.html>

*

Naber, Ines. 31.03.2008. „Walther Rathenau“. <http://www.judentum-projekt.de/persoenlichkeiten/geschichte/waltherrathenau/>

Rosenkranz, Dr. Michael. 23.04.2008. „Die Wiedereinweihung der Jüdischen Schule und die Wiederherstellung der Miqwe in Recklinghausen“. <http://www.talmud.de/cms/Die_Wiedereinweihung_der.109.0.html>

*

Who is Who Datenbank. 19.04.2008. „Paul Spiegel“. <http://www.whoswho.de/templ/te_bio.php?PID=909&RID=1>

*

Zentralarchiv zur Erforschung der Geschichte der Juden in Deutschland. 17.04.2008. <http://www.uni-heidelberg.de/institute/sonst/aj/B8/GENERAL/b8.htm>

5.3 Sonstige Quellen

5.3.1 Berichte und Protokolle

Verwaltungsbericht der Stadt Recklinghausen, 1908/09 (S.105).

*

Verwaltungsbericht der Stadt Recklinghausen, 1909/10 (S.30).

*

Protokollbücher der Stadtschuldeputation Recklinghausen 1908 – 1913 (III 694).

*

Protokollbücher der Stadtschuldeputation Recklinghausen 1913-1919 (III 695).

*

Stiftungserklärung und Satzung der Israel-Stiftung des Kreises Recklinghausen 1982.

5.3.2 Reden und Vorträge

(anwesend)
Abrahamsohn, Rolf. 30.11.2006. Fathi Moschee. Marl.

*

(Filmaufzeichnug vorliegend)
Rolf Abrahamsohn. 23.02.2006. Gesamtschule Gelsenkirchen. Gelsenkirchen.

*

(schriftlich vorliegend)
Eichmann, Johanna. 22.09.2001. Jüdischen Museum Westfalen (Dorsten). „Jüdisches Leben in Westfalen Vergangenheit und Gegenwart“.

5.3.3 Interviews und Gespräche

(Mitschnitte auf Tonband)
Abrahamsohn, Rolf. 16.04.2008. Marl.

*

Eichmann, Johanna. 10.03.2008. Dorsten.

(ohne Tonband)
Abrahamsohn, Rolf. 20.01.2008. Marl.

5.3.4 Emails und Telefonate

(Email)
Johanna Eichmann. <johanna.eichmann@t-online.de>. 13.04.2008. „Re: Zwei Nachfragen“.

(Telefonat):
Jüdische Gemeinde Recklinghausen, Verwaltung. 22.04.2008. 02361/15131.

5.3.5 Fotos

„Wulfen 1“: „Stürmer“ 1938, Ausgabe 43 Bild: Max Malkus, 2008, Dorsten.

*

„Koffer Eva Pander“: Klaus Weidemann, 2006, Oswiecim.

6. Selbständigkeitserklärung

Hiermit versichere ich, dass ich die Arbeit selbständig angefertigt, keine anderen als die angegebene Hilfsmittel benutzt und die Stellen der Facharbeit, die im Wortlaut oder im wesentlichen Inhalt aus anderen Werken entnommen wurden, mit genauer Quellenangabe kenntlich gemacht habe.

................,............................   ....

(Ort)   (Datum)   (Unterschrift)

Gutachten zur Bewertung der Facharbeit von Max Malkus

Thema: Jüdisches Leben im Kreis Recklinghausen von 1919 bis 1945 mit Ausblick auf die Nachkriegszeit

Praxisorientierung (25%) [15 Punkte]
Die Facharbeit ist sehr praxisorientiert aufgebaut. Die Beschränkung des Themas auf den Kreis Recklinghausen ist sinnvoll und in der Einleitung begründet, die Interviews mit den Zeitzeugen adäquat eingefügt. Das Quellenverzeichnis bezeugt eine sehr umfassende Recherche in den wichtigen lokalen Archiven und die Textausführungen werden entsprechend belegt. Insgesamt ist historisch überzeugend gearbeitet worden und der Untersuchungsgegenstand wird konsequent verfolgt.

Inhaltliche Gestaltung (45%) [14 Punkte]
Die Analyse des jüdischen Lebens im Kreis Recklinghausen kann inhaltlich und fachsprachlich überzeugen. An der ein oder anderen Stelle hätte man sich genauere Ausführungen der Zeitzeugen zu zuvor beschriebenen Veränderungen im jüdischen Leben gewünscht, dies war aber sicherlich nicht machbar, wenn der vorgegebene Umfang der Arbeit nicht gesprengt werden sollte – bei einer zukünftigen Auseinandersetzung mit dem Thema sollte dies aber genauer angepasst werden. In der Einleitung der Arbeit sollte jedoch genauer erläutert werden, warum die zwei ausgewählten Zeitzeugen repräsentativ sind – immerhin hatten sie eine durchaus exklusive Stellung im Leben der Stadt inne. Die ursprüngliche und dann in Absprache geänderte Leitfrage der Arbeit war die nach der Integration im Nachkriegsdeutschland – die Überlegungen hierzu (u.a. S.15) gehören trotz allem nochmals in das Fazit der Arbeit. Insgesamt aber eine überzeugende Bearbeitung.

Formale Gestaltung (20%) [15 Punkte]
Die formale Gestaltung der Arbeit ist ebenso überzeugend wie die äußere Gestaltung – wenn man mal von einem fehlenden Einband/ Umschlag absieht. Die Arbeit ist auch sprachlich äußerst gelungen gestaltet, die zahlreichen Fußnoten und das umfangreiche Quellen- und Literaturverzeichnis haben schon Seminarcharakter. Die Gliederung der Arbeit ist zwar sinnvoll, doch sollte die im Text vollzogene Trennung zwischen Johanna Eichmann und Rolf Abrahamsohn auch im Inhaltsverzeichnis deutlich gemacht werden. Das abschließende Quellenverzeichnis sollte vereinfacht werden, eine einfache Einteilung in Quellen, Sekundärliteratur und Online-Quellen würde völlig genügen.

Kolloquium (10%) [14 Punkte]
Der Schüler konnte eine sehr gute Gliederung und Vorwissen aufweisen. Die Präsentation seiner Arbeit war gelungen.

Insgesamt ergibt sich für die Facharbeit die Note

sehr gut (14 Punkte)